

# Humanitäre Hilfe stösst an ihre Grenzen

**Solidarität** Anlässlich des Weltflüchtlingstages lud die Flüchtlingshilfe auf dem Peter-Kaiser-Platz in Vaduz zur Völkertafel. Angesichts der vielen Millionen Vertriebenen stösst das UNO-Flüchtlingshochkommissariat (UNHCR) an seine Grenzen und auch bei der Flüchtlingshilfe Liechtenstein herrscht Platznot.

VON SILVIA BÖHLER

**A**uch Liechtenstein ist 2015 stärker von der Fluchtwelle betroffen. «Erst in der Früh haben wir eine fünfköpfige Familie in Empfang genommen. Derzeit befinden sich nun 80 Personen aus 21 verschiedenen Nationen in der Betreuung der Flüchtlingshilfe, darunter 25 Kinder. Einzelne Betten sind zwar noch frei, aber wir müssen dringend Wohnraum beschaffen», erläuterte Thomas Lendi, Geschäftsführer der Flüchtlingshilfe Liechtenstein, gestern in Vaduz die aktuelle Lage. Die Flüchtlingshilfe hatte zur alljährlichen Völkertafel anlässlich des Weltflüchtlingstages geladen. «Angesichts der drastischen Entwicklung können wir uns aber nicht nur an einem Tag im Jahr mit der Flüchtlingsproblematik befassen», appellierte Norbert Hemmerle, Präsident der Flüchtlingshilfe Liechtenstein. Alle seien aufgerufen, einen Beitrag zu leisten.

## 60 Millionen Vertriebene

Die Anzahl der Flüchtlinge hat im vergangenen Jahr weiter zugenommen. Fast 60 Millionen Menschen sind derzeit weltweit auf der Flucht, die Hälfte davon sind Kinder. Seit Anfang 2015 sind über 40 000 Flüchtlinge in Italien und Griechenland eingetroffen, die Gastgeberländer sind aufgrund der hohen Anzahl der Flüchtlinge oft überfordert. Im Mittelmeer spielt sich zudem eine humanitäre Katastrophe ab. Tagtäglich kommen bei der Überfahrt nach Europa Menschen ums Leben. «Die



Zahlreiche Gäste nutzten ihre Mittagspause, um bei der Völkertafel einen Teller Suppe zu essen. (Foto: Paul Trummer)

Tragödie von Flucht und Vertreibung gehört zu den grossen, globalen Herausforderungen unserer Zeit», sagte Anja Klug, Leiterin des UNHCR-Büros Schweiz und Liechtenstein. Die Organisation sei derzeit mit so vielen Noteinsätzen beschäftigt, wie niemals zuvor in ihrer 64-jährigen Geschichte. Angesichts der Vielzahl der Konflikte habe das UNHCR bereits mehrfach darauf auf-

merksam gemacht, dass das gegenwärtige internationale System der humanitären Hilfe an seine Grenzen stosse. «Wir haben weder die Mittel noch das Personal, um den vielen Opfern Hilfe zu leisten», betonte Klug. Es sei daher notwendig, dass alle Staaten dazu beitragen, das Entstehen von Konflikten zu verhindern und bestehende Konflikte zu beenden. «Es ist wichtig, an den Ur-

sachen anzusetzen. Wir haben nur eine Chance, wenn die politische Verantwortlichen, trotz aller Unterschiede, bereit sind, zusammenzuarbeiten», betonte Klug.

## Europäische Lösung angestrebt

Aufgrund der dramatischen Entwicklung wurde Mitte Mai die Europäische Agenda für Migration vorgestellt. Unter anderem ist darin vorge-

sehen, die Präsenz im Mittelmeer zu verstärken, gegen kriminelle Schleusernetze vorzugehen und mit einem Verteilungsmechanismus für Asylsuchende auf die Vielzahl von Migranten zu reagieren. Die Vorschläge stossen aber nicht bei allen europäischen Staaten auf Wohlwollen, wie Regierungschefstellvertreter Thomas Zwiefelhofer gestern in Vaduz berichtete. Er traf sich vor einigen Tagen mit den zuständigen Innenministern in Luxemburg. Im Moment verweigern einige Staaten die Aufnahme von Flüchtlingen, Liechtenstein hingegen begrüsse die Massnahmen der EU, zumal die Agenda auch vorsehe, dass künftig die Ursprungsstaaten stärker in die Pflicht genommen und die Rückführungsmöglichkeiten verbessert werden sollen.

## Bürokratische Hürden

Liechtenstein will einen angemessenen Anteil zur Linderung der Flüchtlingsproblematik beitragen, indem es mit der Ansiedelung von Flüchtlingen eine dauerhafte Lösung für die Menschen anstrebt. Zwiefelhofer wies aber auch darauf hin, dass die Kapazität eines kleinen Staates begrenzt sei. Bereits 2012 habe man einen Flüchtling aus Eritrea, 2014 dann eine fünfköpfige syrische Familie aufgenommen. Im August vergangenen Jahres hat die Regierung beschlossen, weitere 18 syrische Flüchtlinge ins Land zu holen. Dass die Menschen noch nicht in Liechtenstein eingetroffen seien, liege jedoch nicht an Liechtenstein, sondern an bürokratischen Problemen in der Türkei.

ANZEIGE

## Spielen, baden und Natur erleben am Rhein



© Susanne Muhar

Unsere Vorfahren haben den Rhein mit den damaligen Mitteln gebändigt. So sind wir bis heute weitgehend vor Katastrophen bewahrt worden. Mit dem Hochwasserschutz wurde der einst so lebendige Rhein zu einem monotonen, ökologisch fast toten Kanal, wo nur noch ein Bruchteil des früheren Fischbestandes vorhanden ist.

Nun ist es an der Zeit, den Rhein wieder aus seinem engen Korsett zu befreien – ohne den Hochwasserschutz zu beeinträchtigen! Unsere Kinder und Enkel sollen in einer wertvollen Naherholungslandschaft baden, spazieren und seltene Tiere, Vögel und Pflanzen entdecken können, die heute keinen Lebensraum mehr bei uns haben.

Bereits heute kann man bei der revitalisierten Binnenkanalmündung in Ruggell herrliche Naturerlebnisse erfahren. Mit den Aufweitungen des Rheins können alle Bewohner des Landes sich an den neuen, grossartigen Naturlandschaften am Alpenrhein stärken. In aktuellen repräsentativen Umfragen geben die Befragten ent-

Statt eines sterilen Kanals (links: heutige Situation) könnte der Rhein ein lebendiges Gewässer sein (rechts: Visualisierung).



© Internationale Rheinregulierung



© Hydra-Institute/Lebendiger Alpenrhein

lang des Alpenrheins an, dass sie einen lebendigen, naturnahen Rhein (80%) mit hohem Freizeitwert (82%) wünschen.

## Den Rhein neu beleben

2005 verabschiedeten die Anrainerstaaten das Entwicklungskonzept Alpenrhein, «das in den nächsten Jahrzehnten die Grundlage für ein koordiniertes, gemeinsames Handeln bilden wird.» Das Entwicklungskonzept sieht entlang des Alpenrheins insgesamt 19 Aufweitungen zwischen Graubünden und dem Bodensee vor, welche den Fluss für Natur und Mensch neu beleben. Vier davon sind zwischen Balzers und Ruggell geplant.

## Bodenverluste kompensieren

Für die Aufweitungen des Rheins wird teilweise Landwirtschaftsboden benötigt. Hier ist die Politik gefordert, mit sinnvollen Mass-

nahmen Verluste zu kompensieren. Eine mögliche Massnahme könnte die Umwidmung von Wald zu Landwirtschaftsland sein.

## Konkrete Projekte bei den Nachbarn

Oberhalb von Balzers planen die Kantone St. Gallen und Graubünden bei Bad Ragaz eine Aufweitung, wodurch der Lebensraum Alpenrhein für Mensch und Natur aufgewertet wird. Zwischen Liechtenstein und dem Bodensee setzen die Schweiz und Österreich in den kommenden 20 Jahren das Projekt Rhesi (Rhein-Erholung-Sicherheit) um, das mehrere grosszügige Aufweitungen vorsieht.

## Und Liechtenstein?

Setzen auch wir in Liechtenstein ein Zeichen für einen lebendigen und liebenswerten Rhein mit Seitenästen, Tümpeln, nistenden Vögeln, flachen Badestellen, fröhlichem Kinderlachen und schattigen Plätzchen am Wasser!

Peter Goop, Vaduz  
Mario F. Broggi, Triesen  
[www.fairezukunft.org](http://www.fairezukunft.org)

WERKSTATT  
FAIRE  
ZUKUNFT